



Erlebnis Archäologie Jahresbericht



Jahrgang 1 - 2019



Erlebnis archäologie

Liebe Mitglieder! Liebe Archäologiebegeisterte!

Das erste Jahr des Bestehens von Erlebnis Archäologie ist vorüber und als Vereinsvorstand möchten wir uns gerne ganz herzlich bei allen Mitgliedern für ihre tatkräftige Unterstützung bedanken. Ohne euch wäre nichts von dem, was wir dieses Jahr geschafft haben, möglich gewesen!

Aber was war eigentlich los im Jahr 2019? Was haben wir gemeinsam geleistet und welche archäologischen Projekte haben wir unterstützt?

Im folgenden Jahresrückblick möchten wir euch gerne zusammenfassen, was letztes Jahr alles dank eurer Hilfe möglich war und auch eine kleine Vorschau geben, was wir für nächstes Jahr geplant haben.

Wir wünschen euch viel Spaß bei unserer kleinen Zeitreise und hoffen, dass ihr auch im nächsten Jahr wieder dabei seid, wenn wir gemeinsam auf den Spuren unserer Vorfahren wandeln oder Ruinen längst vergessener Kulturen entdecken!

Herzlichst, euer Erlebnis Archäologie-Team

Anita & Klaus



Inhalt

Unser Verein stellt sich noch einmal vor – die Motivation hinter der Gründung	4
Das Jahr 2019 – ein Rückblick	5
Exkursion ins Waldviertel.....	5
Ausgrabungen am Grakliani Gora	7
Interview mit Prof. Vakhtang Licheli.....	9
Exkursion zum Prähistorischen Bergbau in Salzburg und Oberösterreich.....	12
Ausgrabungen in Viminacium	13
Ausgrabungen in Kleinklein.....	16
Bericht zu den Grabungen 2019 von Grabungsleiter Mag. Florian Mauthner	16
Archäologie zum Reinschnuppern – die Wochenenden im Dreck.....	19
Ausgrabungen am Frauenberg bei Leibnitz	20
Mammut – Faustkeil – Jagdmagie <i>Exkursion zu den Bilderhöhlen Spaniens</i>	22
Ausgrabungen in Softades	23
Erfahrungsbericht eines Teilnehmers	24
Morgen in Larnaka	25
Ausgrabungen im Kärntner Mölltal.....	26
Vortrag von Robert Übelacker	27
Unsere Gemeinsame Unterstützung in Zahlen.....	28
Fazit des Jahres 2019	28
Ausblick auf 2020	29
Exkursion Süd-Sardinien	29
Studienreise Georgien.....	29
Ausgrabung an Megalithischen „Antas“ in Portugal.....	29
Ausgrabung an der Römischen Festung Halmyris – der Limes im Donaudelta	30
Ausgrabungen an einer mittelsteinzeitlichen Siedlung in der Chelmno-Dobrzyn Seenregion in Polen.....	30
Ausgrabungen im Umland des Römischen Vicus Reinheim.....	30

Unser Verein stellt sich noch einmal vor – die Motivation hinter der Gründung

Vor über einem Jahr gründeten Klaus und Anita unseren Verein Erlebnis Archäologie. Für Archäologen kein an sich ungewöhnliches Unterfangen, aber was war die eigentliche Motivation dahinter?

Angefangen hatte natürlich alles mit der Immatrikulation beider Gründer für das Fach Urgeschichte und Historische Archäologie an der Universität Wien. Sowohl Klaus als auch Anita studierten mit Begeisterung, obwohl von Anfang an das allgemeine Problem der Unterfinanzierung von archäologischen Projekten den Enthusiasmus etwas überschattete. Sowohl aus den Mündern von Lehrenden als auch Archäologen mit Abschluss hörte man immer wieder sarkastische Bemerkungen zu Forschungszielen, die aufgrund von Mangel an Finanzierung und Öffentlichkeitsinteresse wohl nie zur Realisierung kommen würden.

Ein echter Archäologe lässt sich von so etwas jedoch nicht abschrecken, man kämpft sich durch und irgendwann erreicht man schon seine Ziele, oder?

Nunja, ja und nein. Die archäologisch-akademische Welt ist eine sehr harte, von chronischem Stellenmangel, schlechter Bezahlung, kurzen Projektlaufzeiten und Konkurrenzkampf geprägt.

Dies hat natürlich mehrere Gründe, auch politischer Natur, die wir an dieser Stelle nicht breit auffächern möchten. Zwei wichtige Gründe gibt es jedoch, über die man reden sollte und die sich auch am einfachsten lösen lassen: das Finanzierungsproblem und das Problem der mangelhaften Öffentlichkeitsarbeit.

Ersteres brauchen wir wohl nicht näher zu erläutern – in heutigen Zeiten, wo Klimawandel, Flüchtlingskrisen und andere Probleme dieser Größenordnung die Politik beschäftigen, überrascht es nicht, wenn das Kulturbudget als nicht essentiell angesehen und daher immer schmaler bemessen wird.

Zweiteres ist jedoch ein hausgemachtes Problem. Seit Jahren kämpfen Archäologen mit falscher und geringer Wahrnehmung durch die Öffentlichkeit. Und damit meinen wir nicht nur den ewigen Vergleich mit einem Peitschen schwingenden Indiana Jones oder die leidige Frage, was wir denn zuletzt für einen Dinosaurier entdeckt hätten. Wir meinen das Image, das wir uns selbst über die Jahrzehnte aufgebaut haben.

Zumindest in der österreichischen Archäologie bekommt man immer wieder den Eindruck, dass Archäologen nur für Archäologen arbeiten – ein kleiner elitärer Club also, mit exklusivem Wissen, exklusiven Forschungsergebnissen, die einem in der archäologischen Welt zu Ruhm und Ehre verhelfen können. Natürlich soll es auch die Öffentlichkeit interessieren und wir freuen uns auch darüber, wenn jemand, nachdem man erwähnt hat, dass man Archäologe ist, in begeisterte Beteuerungen von „Das wollte ich auch immer machen!“ ausbricht, aber publizieren und vor Allem für Laien aufbereiten – das machen eigentlich die Wenigsten gerne. Respekt der Ausnahme und man muss natürlich auch dazusagen, dass sich vor Allem in den letzten paar Jahren viel getan hat.

Aber! Aber, das Problem gibt es nach wie vor und es ist auch ein Bestandteil des ersten Problems – der mangelhaften Finanzierung. Denn, wenn die Öffentlichkeit nicht genug davon erfährt, was in der Archäologie passiert, was für spannende Erkenntnisse über das Leben unserer Vorfahren und in weiterer Konsequenz sogar für die Zukunft gemacht werden können, dann wird das Kulturbudget oder die private Spende auch weiterhin immer schmaler werden.

Klaus und Anita haben daher nach dem Studium beschlossen, etwas ändern zu wollen. Zunächst versuchten sie als Reiseleiter interessierte Laien für das Thema zu begeistern.



Abb. 1: Glückliche Gräblinge - unser Ziel ist erreicht!

Leider gerieten sie dabei jedoch an Organisationen, die scheinbar nach näherem Betrachten die Archäologie doch nur als Melkkuh ansahen. Wenn man es richtig macht, lässt sich ja mit der Anlehnung an Indiana Jones

doch viel Geld verdienen. Aber das war nicht Sinn der Sache.

Also wurde am 16.07.2018 der Verein Erlebnis Archäologie gegründet. Seitdem versuchen wir gemeinsam mit euch ein Umdenken sowohl bei der Öffentlichkeit, als auch bei der Archäologie zu bewirken.

Unser Ziel ist es, die Archäologie allen Interessierten zugänglich zu machen. Jeder, der sich für das Thema interessiert, soll die Möglichkeit haben, sich ohne vorheriges Studium zu informieren und an den Erkenntnissen zur Menschheitsgeschichte teilzuhaben.

Gleichzeitig möchten wir auch die Schnittstelle sein zwischen Projekten, die Unterstützung benötigen und Freiwilligen, die gerne unterstützen möchten. Durch die Teilnahme an Ausgrabungen sollen Laien die spannende archäologische Tätigkeit ausprobieren können, während sie mit einem Spendenbeitrag weitere Forschungen ermöglichen. Oft konnten auch schon fachfremde Personen wie z.B. Ärzte oder Geologen oder die subjektive und erfrischend andersartige Meinung einer Bankberaterin, Licht auf komplexe Fragestellungen auf einer Ausgrabung werfen oder mit ihren Kontakten weiterhelfen. Ein gutes Miteinander also, von dem alle Beteiligten nur profitieren können.

Unser Verein wird sich also auch in Zukunft bemühen, Freiwillige und Archäologen zusammenzubringen, damit wir gemeinsam an der größten Geschichte arbeiten können, die je existiert hat – die der Menschheit.

Das Jahr 2019 – ein Rückblick

Im letzten Jahr wurden von unseren Mitgliedern tausende Liter Erde geschaufelt, zahlreiche Schubkarren den Aushubhügel hinaufgeschoben, abertausende Artefakte geborgen, Scherben wieder zusammengesetzt und auf Pfaden unserer Vorfahren gewandelt. Lest selbst im Folgenden nach, was wir alles erlebt haben.

Exkursion ins Waldviertel

Ur- und Frühgeschichte im Silva Nortica

Durch unseren Vereinssitz in Eggenburg, am Übergang vom niederösterreichischen Wein- ins Waldviertel, sind wir beinahe gezwungen einmal im Jahr eine Exkursion zu den bedeutendsten archäologischen Fundstellen des Silva Nortica, wie das Waldviertel früher genannt wurde, anzubieten. Aufgeregt und ein wenig nervös begab sich Klaus mit einer kleinen Gruppe von drei TeilnehmerInnen auf den ersten Tag der allerersten Veranstaltung im Rahmen von Erlebnis Archäologie.

In den nächsten drei Tagen sollten von uns die Ur- und Frühgeschichte der drei wunderschönen Täler der Thaya, der Pulkau und des Kamp genau unter die Lupe genommen werden – doch das Wetter machte uns einen Strich durch die Rechnung. Andauernder Regen führte uns kurzer Hand nach Asparn/Zaya ins MAMUZ, in die Dauerausstellung zur Archäologie von der Steinzeit bis ins Mittelalter sowie in das Freilichtmuseum mit Rekonstruktionen prähistorischer Haus- und Wohnanlagen – eigentlich der Ideale Ort, um solch eine Exkursion zu beginnen, da wir hier die Funde betrachten konnten, die von den Fundorten stammen, die wir besichtigen wollten. Gute fünf Stunden später verließen wir das MAMUZ, um den Spuren der Vergangenheit im freien Gelände näher zu kommen.



Abb. 2: Prächtiges Frühlingsgrün im Pulkautal

Zu unserem Glück hatte der Regen sogar aufgehört! Am Rückweg ins schöne Waldviertel bot sich ein kurzer Halt am schönen Oberleiserberg an, der mit seiner exponierten Lage immer schon ein beliebter Siedlungsort war. Von dort aus wurden wir mit dem Blick über das sanfthügelige Weinviertel, bishin zum Großmugl, dem wohl größten Hallstattzeitlichen Hügelgrab Niederösterreichs belohnt, dem wir auch einen kurzen Besuch abstatteten. Der anhaltende

Regen der letzten Tage erschwerte die Zufahrt – eingekleidet in Matsch traten wir den Rückzug an. Das Geheimnis des Hallstattfürsten (oder der Fürstin?) blieb für uns also weiterhin leider ungelöst!

Trockenen Fußes begannen wir dann den zweiten Tag, den wir zur Gänze im schönen Kampthal verbrachten. Unsere ersten Ziele waren die mesolithische Fundstelle von Stallegg, die mittelnolithische Kreisgrabenanlage und die hochmittelalterliche Ruine von Kamegg. Eine ausgedehnte Wanderung führte uns über die befestigte Höhengiedlung von Thunau am Kamp, die wir vor allem wegen der bedeutenden Forschungsergebnisse zur frühmittelalterlichen Geschichte besuchten. Letzter Punkt des Tagesprogramms, bevor wir uns in die warme Stube des Eggenburger Stadtwirtens zurückzogen, war die Wehrkirche von Strögen – ein ehemaliger Kleinadelssitz mit Ringwallanlage und Graben, der in eine wehrhafte Kirche umfunktioniert wurde und auf den Besucher einen unglaublich wuchtigen Eindruck macht.



Abb. 3: Glücklich trotz Regenwetter am Oberleiserberg

Prachtvolles Frühlingwetter versüßte uns schließlich die Wanderung durch das wenig bekannte aber umso schönere Pulkautal. Vom Hubertusbründl aus wanderten wir zu einem alten Hohlweg, der in das Pulkautal einsteigt, durch welches bis vor etwa 300 Jahren die alte Poststraße nach Prag verlief. Zahlreiche Burgruinen und kleine Befestigungsanlagen reihen sich entlang des engen, verwunschenen Pulkautals aneinander, was die einstige Bedeutung ersichtlich macht. Unser Ziel war jedoch im Gelände für ungeschulte Augen kaum erkennbar. Wir überquerten die Pulkau, erklommen die Hochfläche und fanden uns in einem mittelbronzezeitlichen Hügelgräberfeld wieder. Dieses ist leider kaum erforscht – lediglich ein Hügel wurde beim Bau eines Forstweges angeschnitten

und untersucht. Die der Körperbestattung zugehörigen, reichen Bronzefunde lagern heute im Krahuletzmuseum.

Eigentliches Ziel unserer Wanderung war jedoch eine befestigte Siedlung auf einem Felssporn, der den Namen Alteck trägt. Anhand des zahlreich aufzufindenden Scherbenmaterials aus der Bronzezeit muss sich hier einst die dem Gräberfeld zugehörige Siedlung befunden haben. Doch für die jüngere Geschichte Niederösterreichs ist dieser Ort von noch größerer Bedeutung: Der Sporn ist von einer mächtigen Wallanlage mit vorgelagertem, einst sehr tiefen Graben geschützt. Große Hitzeeinwirkung, vermutlich durch die Zerstörung im Hochmittelalter, färbte die Stein-Erde-Schüttung ziegelrot. Ausgrabungen gab es an diesem Ort noch keine, doch Einzelfunde von z.B. einer awarischen Gürtelkette bringen den Fundort mit anderen befestigten Siedlungen des frühen Hochmittelalters in Verbindung – wie etwa Thunau, dem Brandwall bei Messern und der Wüstung Sand im Thayatal.

Für Klaus ist es immer wieder eine Freude, die kulturellen Schätze des Waldviertels in seiner wunderbaren Landschaft zugänglich und begreifbar zu machen. Leider ist das Wissen der Öffentlichkeit über die verschiedensten Besiedlungsepochen der Region nahezu nicht vorhanden. Ein Wochenendausflug sollte Interessierte auf jeden Fall in das Eggenburger Krahuletzmuseum oder das Horner Höbarthmuseum führen, die jeweils sehr große und informative archäologische Sammlungen präsentieren.

Ausgrabungen am Grakliani Gora

Auf den Spuren Zarathustras an der georgischen Seidenstraße

Georgien ist seit 2018 jährliches Fixprogramm nicht nur für Anita und Klaus, sondern auch für andere Mitglieder unseres Vereins, die dieses faszinierende Land an der Schwelle Europas lieben gelernt haben. Im vergangenen Jahr verbrachten wir zwei zehntägige Grabungskurse am Grakliani Hill, gemeinsam mit Prof. Lichelis Team von Studenten der Uni Tbilisi.



Abb. 5: Blick auf Mzcheta, einstige Hauptstadt Georgiens und Standort unserer Unterkunft.

Besonderes Augenmerk der großflächigen Grabungen am Grakliani Hill liegt in der Zeit vom 11. bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. Die Entdeckung der ältesten Schriftzeichen im gesamten Kaukasusgebiet führten 2014 zu internationaler Bekanntheit des Fundortes, wobei die Datierung noch nicht ganz geklärt ist und derzeit eine Entstehung zwischen dem 11. und 7. Jahrhundert v. Chr. anzunehmen ist. Zumindest ein verheerendes Unglück zerstörte wohl weite Teile der Siedlung in diesem Zeitraum, bis es zum Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. nochmals zu einer Verwüstung durch – so wird vermutet – Truppen Alexanders des Großen kam. Aus dieser Zeit stammen gleich mehrere Befunde, an denen unsere beiden Teams arbeiteten.

Über den Tempel, in dem sich die Schriftzeichen heute noch immer *in situ* befinden, berichteten wir bereits in unserem Blog, der auf der Website des Vereins zu finden ist. Interessierte können sich dort ein genaueres Bild machen.

In der ersten Kurswoche im Mai 2019 arbeiteten wir in zwei Teams an je einem verstürzten Wohngebäude aus zwei unterschiedlichen Perioden. Das größere Haus entstammt aus der selben Zeit, in der auch die Inschriften angefertigt wurden und liegt nur etwa 15 Meter davon entfernt. Ein Schadfeuer führte zum

kompletten Versturz, an dem Anita bereits im Jahr 2018 arbeitete und dabei die verkohlten Reste der Dachbalken (vermutlich eines Flachdaches mit Schilfdeckung) freilegte, was sich als sehr mühsame und nicht ganz einfache Sache herausstellte. Durch die heiße Sonne und den Wind im vorhergehenden Sommer, trocknete die frisch freigelegte Holzkohle unglaublich schnell aus, um sofort zu Staub zu zerfallen. Nichtsdestotrotz konnte die ungefähre Lage der Balken in der Dachkonstruktion festgestellt werden. Während unserer Abwesenheit arbeiteten die georgischen Studenten am Haus weiter, entfernten den Dachversturz und drangen durch das darunterliegende Versturzmateriale beinahe bis zum Fußboden vor, welcher in der Regel als einfacher Stampflehm Boden ausgeführt war.



Abb. 4: Schriftzeichen und Altar, bedeckt vom konservierenden Sand.

Im Mai 2019 setzten wir unsere Arbeit an dieser Stelle fort, und konnten bis zum Ende des Kurses die Reste eines, leider stark zerstörten Lehmkuppelofens in der Nordwestecke, mehrere dem Dach zugehörnde Pfostenlöcher, Wandreste sowie eine komplett erhaltene niedrige Stufe aus Stampflehm, deren Zweck sich noch unserem Verständnis entzieht, an der Nordwand des Gebäudes freilegen – ein durchaus erfreuliches Ergebnis!

Das zweite Team forschte indes an einem kleineren Gebäude aus dem 4. Jahrhundert v. Christus. Auch hier arbeiteten wir bereits im Jahr 2018, wobei wir uns damals durch eine etwa einen Meter dicke Versturzschiicht wühlen mussten, die vermisches Material aus vielen Jahrtausenden vor der Entstehung unseres Hauses enthielt, das beim Erdbeben aus höheren Teilen des Hügels nach unten bewegt worden war. Darunter befanden sich unter anderem ein mittelpaläolithisches Steinbeil und frühneolithische

Sichelklingen aus Silex und Obsidian. 2019 erreichten wir schließlich den Fußboden des Gebäudes, der mit sehr kompakter Asche bedeckt war, die aus dem sehr gut erhaltenen Lehmofen aus der Nordwestecke stammt. Jedes Haus hatte mindestens einen dieser Öfen, die nicht nur zum täglichen Zubereiten von Mahlzeiten, sondern auch als Hausaltäre für Rituale, die mit zoroastrischen Feuerkulten in Verbindung gebracht werden. Als besonders schön erhalten stellte



Abb. 7: Freilegen eines Backofens mit teilweise erhaltener Lehmkuppel.

sich der Hitzereflektor im Inneren der Brennkammer des Ofens heraus, der aus zerbrochenen Tongefäßen in den noch feuchten Lehm eingedrückt wurde. Eine kleine Sensation war die Entdeckung der noch gut 40 cm hohen Nordwand, die aus Lehm und Flechtwerk hergestellt wurde. Das zur Konstruktion verwendete Holz war noch nicht vergangen und in voller Länge erhalten – das hatte es in Grakliani nur bei einem weiteren Gebäude gegeben. Bemerkenswert war auch die abgerundete Ausführung der Hausecken, was aufgrund der Verwendung von Flechtwerk als Mauerwerk möglich war.

Unsere Exkursionen an grabungsfreien Tagen des ersten Grabungstermins führten uns in die alte Höhlenstadt von Uplisizikhe, nach Gori ins Archäologiemuseum und in die neolithische Siedlung Gudabertka, einen ganzen Tag nach Tiflis ins Nationalmuseum mit einem geführten Stadtrundgang sowie in die Festung Ananuri.

Im Spätsommer 2019 zog es uns dann nochmal nach Grakliani, wo sich seither einiges verändert hatte. Prof. Licheli konnte durch unsere Spenden das Grabungsquartier weiter ausbauen. So wurde ein zweites Stockwerk und eine Außentreppe errichtet, um dem Team ein einigermaßen komfortables Leben vor

Ort zu ermöglichen. Der Ausbau führte auch zur Vergrößerung des „Wohnzimmers“, in dem wir mehrmals Abends zu Speis und Trank geladen wurden. Ein sehr einprägsamer Abend war jener, als wir eingeladen waren, dem wichtigsten Fest der Georgier, das des heiligen Georg, beizuwohnen. Viel Gesang, Wein und hervorragendes Essen begleiteten uns bis in die späten Stunden.



Abb. 6: Unser Team auf Exkursion in Uplisizikhe.

Doch auch bei den Ausgrabungen am Grakliani Hill hatte sich viel verändert. Die große Neugierde von prof. Licheli führte zur Öffnung mehrerer Suchschnitte am weiter westlich liegenden Abhang, wobei ein ausgedehntes Gräberfeld entdeckt wurde. Der Abhang wurde im Zuge des Autobahnbaus künstlich steiler gemacht, wobei es damals sicherlich zur Zerstörung unzähliger Bestattungen kam, bis Prof. Licheli die Notgrabungen 2008 begann. Erosion führte dazu, dass auch am Fuß des Hügels, auf der anderen Seite der Autobahntrasse aus dem Hang menschliche Knochen zutage traten. Während unserer Anwesenheit halfen wir beim Freilegen und der Dokumentation von sieben Bestattungen aus der Zeit von 1200 – 400 v. Chr. Darunter waren neben einfachen Gräbern mit lediglich Tongefäßen als Beigaben auch einige reich ausgestattete Personen mit dutzenden Glasperlen, Pfeilspitzen, Armreifen und sogar das Grab eines hochrangigen persischen Reiters mit einem ganzen Set aus Silber- und Bronzeschmuck, das allerdings schon fertig ausgegraben war, als wir am ersten Tag ankamen. Der Anblick der Bestattung mit Pferdeskelett war jedenfalls sehr eindrucksvoll.



Abb. 8: Eine der Kinderbestattungen, die unser Team bearbeitete.



Abb. 9: Die Mittagstafel ist immer reich gedeckt.

Gearbeitet wurde in drei Teams – eines am oberen Gräberfeld, eines am unteren und eines in der Siedlung, wo wir schon früher gearbeitet hatten. Doch diesmal sollte uns etwas ganz Besonderes erwarten. Ein etwa 8 x 8 Meter großes Haus aus dem 5./4. Jhdt. v. Chr. wurde freigelegt, das in sagenhaft gutem Zustand erhalten war. Aufgehendes Mauerwerk bis 50 cm Höhe, zwei Öfen, eine Plattform mit Reibsteinen zum Getreidemahlen und ein zum Zeitpunkt unserer Ankunft gerade erst angegrabener Raum, der im Westen an den Hauptraum erweitert wurde. Mit Plastiksäcken vor der Witterung geschützt, wurde uns der Ort zum Weiterarbeiten übergeben und er sollte sich als kleine Sensation herausstellen. In diesem Nebenraum fand sich das gesamte beim Schadfeuer zerdrückte Inventar von etwa 20 zum Teil ineinandergestapelten Tongefäßen, die auf einer Art niedrigem Regal, rund um eine Herdstelle aufgeschichtet waren. Zentral fand sich verkehrt liegend eine dreifüßige Schale aus Speckstein geschnitten, von der es bisher erst ein Vergleichsstück gibt, welches wiederum Schriftzeichen trägt, die mit der Tempelinschrift übereinstimmen. Es kann sich bei diesem Ort, an dem sich noch dazu zwei Steinmörser, große Eisenteile (eines davon ein maßiver Steckamboß, den wir zum Röntgen ins Krankenhaus nach Kaspi brachten) und unzählige Schaf- oder Ziegenknochen fanden, also um einen Raum handeln, der mit dem Feuerkult in Verbindung gebracht werden könnte. Weitere Ausgrabungen an der Stelle 2020 werden hoffentlich nähere Rückschlüsse ermöglichen.

Jeder Besuch in Georgien war bisher auf seine eigene Art und Weise außergewöhnlich – und das in jeglicher Hinsicht. Prof. Licheli empfängt uns von Mal zu Mal liebevoller und sorgt dafür, dass wir während der Grabung mit bestem georgischen Essen versorgt

werden – immer frisch von seinem Team zubereitet. Wir freuen uns schon auf ein Wiedersehen im Mai 2020!

Interview mit Prof. Vakhtang Licheli

Vor zwei Jahren hatten wir Prof. Vakhtang Licheli in Grakliani Gora über den Nürnberger Archäologen Robert Übelacker kennengelernt. Obwohl er – wie wir später erfahren haben – bereits schlechte Erfahrungen mit ausländischen Freiwilligen gehabt hatte, empfing er uns mit offenen Armen und wir durften unter Aufsicht von Klaus und Anita sogar an einer Stelle unserer Wahl ausgraben. Frei nach dem Motto „Digging for Glory“ wurden wir jeden Tag dazu ermuntert, den nächsten Sensationsfund nach den berühmten Inschriften zu entdecken – tatsächlich kamen die schönsten Fundstücke und Befunde zu Tage, die wir je gesehen hatten. Grakliani ist definitiv eine der beeindruckendsten Grabungen, die selbst Klaus und Anita bisher besucht haben, nicht nur wegen der außergewöhnlichen Befundqualität, sondern auch aufgrund der unglaublichen georgischen Gastfreundschaft.

Wir haben Prof. Licheli um ein kleines Interview gebeten, in dem er uns verrät, was seine Motivation dahinter war, mit uns zusammenzuarbeiten und was er von der Teilnahme von Laien an Ausgrabungen hält.

“Prof. Licheli, In view of Georgian archaeology – what was the most important find so far at Grakliani Gora?” “Prof. Licheli, was war der bedeutendste Fund in Grakliani Gora für die Georgische Archäologie?”

“On Grakliani Hill, which is multi-layer settlement and necropolis, excavations have started from 2008.

During these years, here were discovered many important artifacts. There are attested 11 cultural layers from the Paleolithic age to the 4th cent. AD.



Abb. 10: Prof. Licheli beim abendlichen Gespräch.

Among the discoveries, there is one of the most important one, which have been revealed in 2015 on the third terrace, in one of the temple. These are two different inscriptions and their date was supported by the radiocarbon analyses. Result of C14 analyses is end of 11th – 10th cent. BC from three different labs – Miami, Zurich and Groningen.

From this point of view until inscription is read it is impossible to say anything about the genesis of inscription and meaning of the sentence/text, but this is earliest inscription in Georgia and Caucasus, so we can say that it is very important discovery on Grakliani Hill.”

“Die Ausgrabungen am Grakliani Gora, der eine mehrschichtige Siedlung und Nekropole beherbergt, begannen im Jahre 2008. Im Laufe der Jahre wurden hier zahlreiche bedeutende Artefakte geborgen. Insgesamt konnten 11 Kulturschichten vom Paläolithikum bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen werden.

2015 wurde jedoch der bisher bedeutsamste Fund auf der dritten Terrasse in einem der Tempelanlagen gemacht. Es handelt sich dabei um zwei verschiedene Inschriften, deren Alter durch Radiocarbonatierungen bestimmt werden konnte. Die Ergebnisse der Datierung durch drei verschiedene Labore – Miami, Zürich und Groningen – deuten auf ein Alter zwischen Ende des 11. bis 10. Jahrhunderts v. Chr. hin.

Bis die Inschrift jedoch nicht entziffert wurde, ist es aus heutiger Sicht nicht möglich, eine Aussage über die Herkunft und Bedeutung der Inschriften zu machen, es

handelt sich jedoch hierbei um die ältesten Schriftzeichen in Georgien und dem Kaukasus – zweifelsfrei ist es also der bedeutsamste Fund auf Grakliani Hill.“



Abb. 11: Arbeiten in der Nekropole am Südhang des Grakliani Hill.

“What was the reason you decided to let volunteers participate in your excavation?”

“Was war Ihr Beweggrund dafür, Freiwilligen die Teilnahme an Ihrer Ausgrabung zu erlauben?“

“Volunteers participation is very important, because these connections are interesting as a personal relation with different people, having different experience of everyday life, different knowledge and working habits. In addition, they are doing excellent work! Traditionally, they are very comfortable in communications.“

“Die Teilnahme von Freiwilligen ist sehr wichtig, weil sich sehr interessante persönliche Sichtweisen ergeben können. Unterschiedliche Menschen haben sehr verschiedene Alltagserfahrungen, unterschiedliches Wissen und andere Herangehensweisen bei der Arbeit – davon kann eine Ausgrabung profitieren. Und natürlich verrichten sie hervorragende Arbeit! Meiner Erfahrung nach sind sie auch sehr kommunikationsfreudig.“

Z.B. kommen auf einer Grabung Ärzte, Tierärzte, Geologen, Biologen, Landschaftsgärtner, Lehrer, Architekten oder Anwälte zusammen. Das ist ein unglaublicher Pool aus fächerübergreifendem Wissen, das auch in der Archäologie benötigt wird und mit dem fachfremde Personen die Archäologie unterstützen können.

„Precisely.“ „So ist es.“

“Are you satisfied with the work the volunteers did in Grakliani?”

“Sind Sie zufrieden mit der Arbeit unserer Freiwilligen in Grakliani?”

“Definitely, I am satisfied with the work, they have done in Grakliani. They have been working in one of the important buildings on the 4th terrace and did a great job during the field, as well as in the area of necropolis.”

“Ich bin absolut zufrieden. Die Freiwilligen arbeiteten in einem der wichtigsten Gebäude auf der 4. Terrasse und sind beim Graben sehr vorsichtig und professionell vorgegangen. Auch in der Nekropole haben sie großartige Arbeit geleistet.”



Abb. 13: Kommunikation, vor allem abends nach der Grabung, liegt den Georgiern sehr am Herzen.

“How did the donations help the project?”

“Wie haben unsere Spendenbeiträge dem Projekt geholfen?”

“This is very important, because this is additional possibility to develop expedition infrastructure and to use this support for conservation of discoveries.”

“Diese waren sehr wichtig, weil sie uns eine zusätzliche Möglichkeit geboten haben, die Projekt-Infrastruktur zu verbessern und die Erhaltung der Funde zu sichern.”

“What are your plans and hopes for the future regarding Grakliani?”

“Was sind Ihre weiteren Pläne und Hoffnungen für Grakliani?”

“We continue excavations on this site in the following years, especially in the area of possible existence of the constructions of inscription’s time. Also, there is planned that the museum will be opened in the near future, where will be exhibited materials found here.

Grakliani hill is a main research area for Tbilisi State University students and every year they have possibilities to take part in excavations.”

“In den folgenden Jahren sollen die Ausgrabungen fortgeführt werden, speziell in jenem Bereich, wo wir uns mit den Inschriften zeitgleiche Strukturen erwarten. Auch unser Museum soll bald eröffnet werden, in dem wir die Funde aus den Grabungen der letzten Jahre ausstellen möchten. Grakliani ist außerdem die wichtigste Forschungsgrabung für Studenten der Universität Tiflis, wo sie jedes Jahr die Möglichkeit haben, an den Ausgrabungen teilzunehmen.”



Abb. 12: Ein Teil der Grabungsfläche wurde bereits mit einer Dachkonstruktion geschützt.

“Would you recommend other project leaders to take on volunteers as well?”

“Würden Sie auch anderen Grabungsleitern empfehlen, Laien die Teilnahme an Ausgrabungen zu gestatten?”

“Definitely, I recommend other project leaders to give an opportunity the volunteers to take part in their excavations, because as it was mentioned above, such interrelations are very useful for both sides.”

“Ich würden anderen Projekten auf jeden Fall empfehlen, die Teilnahme von Freiwilligen zu gestatten. Wie bereits erwähnt, können beide Seiten davon nur profitieren.”

Exkursion zum Prähistorischen Bergbau in Salzburg und Oberösterreich

Salz und Kupfer, das war das Motto unserer viertägigen Exkursion nach Salzburg und Oberösterreich. Eine kleine Gruppe von neun mutigen Archäologie-begeisterten taucht im Mai 2019 in die Geschichte des Bergbaus ein.



Abb. 14: Die Exkursionsgruppe vor dem Einfahren in einen Stollen.

Unbestrittenes Highlight war der Besuch der Ausgrabungen in den prähistorischen Stollen des Hallstätter Salzbergwerks, durch das wir von Mag. Johann Rudorfer geführt wurden, der selbst seit mehr als einem Jahrzehnt an den Forschungen des Naturhistorischen Museums Wien im Stollen sowie im Hochtal beteiligt ist. Mehr als 3 Stunden verbrachten wir dutzende Meter unter Tage, in neuzeitlichen Stollen, und prähistorischen Abbauhallen, die unzählige Kubikmeter Abfall aus der Bronzezeit beinhalten. Das Salz konserviert organisches Material und so konnten wir Blicke auf über 3000 Jahre alte, perfekt erhaltene Seile, Werkzeugreste und abertausende Kienspäne werfen.

Einen ganzen Tag begleitete uns auch Robert Pils, Heimatforscher und Spezialist für Kupferbergbau, durch das kupferreiche Gebiet rund um Bischofshofen. Bis zu 4.000 Jahre alte obertägige Spuren im Mitterberger Revier brachten uns zum Staunen. Riesige Pinggen überziehen die Hänge des Salztales – hier wurden Millionen Tonnen Erz abgebaut, das nach seiner Verhüttung in ganz Europa Verwendung fand, unter anderem auch in der berühmten Himmelscheibe von Nebrass.

Zu unserer Freude durften wir den Arthurstollen befahren, der an mehreren Stellen prähistorische Erzabbaugänge anschneidet. Immer wieder fanden archäologische Forschungen in diesen Gängen statt, die vor allem große Mengen perfekt erhaltenes Holz zutage förderten, welches von den prähistorischen Bergleuten zur Sicherung der Gänge verwendet worden war. Unglaublich eng wurden die Stollen durch das taube Gestein vorgetrieben, um so wenig Abbaumaterial wie möglich nach außen befördern zu müssen. Durch so manche Engstelle muss man sich förmlich durchquetschen, weshalb wir eine Befahrung dieser Stellen auch vermieden. Der Gedanke, dass sich durch denselben Stollen Bergleute vor mehr als 3.000 Jahren unter widrigsten Umständen bewegten, ruft Gänsehaut hervor.



Abb. 15: Im Arthurstollen.

Ebenso an der Salzach gelegen, besuchen wir Hallein, das nicht nur durch das großartige Keltenmuseum ein wichtiger Anziehungspunkt ist, sondern natürlich auch durch das Bergbaurevier und die eisenzeitliche Siedlung am Dürrnberg. Zwischen den kaum noch sichtbaren, dutzenden Grabhügeln aus der Latènezeit wanderte Frau Dr. Anna Holzner, Archäologin des Keltenmuseums, mit uns von einem ehemaligen Grabungsschnitt zum nächsten, zeigte Fotos von den Arbeiten und warf immer wieder zwischendurch humorvoll Geschichten aus 30 Jahren Ausgrabung am Dürrnberger Gräberfeld ein.

Den Abschluss unserer Exkursion bildete ein Tag in der Umgebung von Golling an der Salzach, wo sich auch unser Quartier befand. Nach dem Frühstück begrüßte uns Sebastian Krutter, Studienkollege von Klaus und Archäologe im Burgmuseum Golling. Eine Führung durch das Depot des Burgmuseums und Besichtigung der Funde aus den Siedlungsplätzen der Umgebung

bildete den Anfang des Tages. Golling liegt am geschichtlich höchst bedeutenden Pass Lueg, der die enge Verbindung von Norden – also mehr oder weniger vom Donautal – in den Süden, in den inneralpinen Raum und das Inntal. Auch in der Urgeschichte ist dieser Pass von großer Wichtigkeit, denn das gesamte Kupfer aus dem Gebiet um Bischofshofen wurde über diesen Pass und somit auch über Golling verhandelt. Eine Wanderung am Nachmittag schloss unsere Exkursion ab. Wir begaben uns auf den Georgenberg, eine der prähistorischen Höhensiedlungen am Talboden des Salzachtales um Golling, von der aus der Handel über den Pass Lueg einst kontrolliert werden konnte. Wir wurden mit einem wunderbaren Ausblick bis zur Festung Hohensalzburg belohnt, bevor sich unsere Wege nach vier Tagen gemeinsamer Exkursion wieder trennten.

Ausgrabungen in Viminacium

Römisches Municipium in Serbien

Ende Mai 2019 begann eine wohl unvergessliche Reise für unsere kleine Gruppe von vier abenteuerlustigen Entdeckern. Absolutes Neuland erwartete uns, denn keiner war je zuvor in Serbien – was ein großes Versäumnis gewesen war, wie wir in den nächsten 10 Tagen lernen sollten.



Abb. 16: Das rekonstruierte Amphitheater von Viminacium.

Nur 6 Stunden Fahrzeit von Wien trennten uns von der römischen Festungsstadt Viminacium, in der Nähe des heutigen Kostolac. Oft wird Viminacium mit Carnuntum verglichen. Beide Städte lagen an der Donau und wurden im Lauf der Zeit zu Provinzhauptstädten. Doch was die beiden Siedlungen wirklich besonders macht, ist die Tatsache, dass nur ein sehr kleiner Teil modern überbaut ist, wodurch sich ein hervorragender Erhaltungszustand ergibt, was eine großflächige archäologische Untersuchung überhaupt erst möglich macht.

Untergebracht waren wir direkt im archäologischen Park von Viminacium, in dem ein Legionärslager nachgebaut wurde, das als Unterkunft für Besucher verwendet wird. Wir bezogen Baracke VII, wo jeder ein eigenes Zimmer mit Bett, Schreibtisch, Dusche und WC zu seiner Verfügung hatte – Vollpension in der Betriebsküche inklusive.

Herz und Hirn von Viminacium ist das Research Center, eine nachgebaute römische Palastanlage, die für rund 60 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen das ganze Jahr über als Basisstation für ihre Forschungen dient. Hier tummeln sich Archäologen, Epigraphiker, Anthropologen, Keramikspezialisten, Architekten und Techniker. Gearbeitet wird die ganze Woche von frühmorgens bis oft spät in die Nacht. Am Wochenende fahren die Mitarbeiter nach Hause zu ihren Familien, die sie zu ihrem Leidwesen nur viel zu selten sehen. Viminacium ist ihre zweite Heimat geworden.



Abb. 18: Patricia und Susanne sitzen an den Kanten des Fundamentgrabens.

Unser Team wurde von der leitenden Wissenschaftlerin Dr. Snezana Golubovac herzlich begrüßt. Noch nie haben sie mit Freiwilligen aus dem Ausland zusammengearbeitet und man merkte anfangs ein wenig, dass sie nicht so recht wussten, warum wir das eigentlich machen wollen. Freiwillig auf dieser Ausgrabung zu schuften, ging über ihre Vorstellungskraft hinaus, aber sie gaben sich von Anfang an große Mühe, unsere Woche zu einem wirklichen Erlebnis zu machen – und das haben sie vom ersten Moment an geschafft.

Am ersten Morgen läutete der Wecker zeitig. Um 6 Uhr gab es üppiges Frühstück in der Legionärskantine mit Ei, Würstchen, Brot und Grammeln – die richtige Vorbereitung auf die Grabung, die für uns um 7 Uhr startete. Wir wurden Teil eines etwa 10-köpfigen Teams, bestehend aus zwei jungen Archäologen aus Belgrad, die im Zuge ihres PhD in Viminacium beschäftigt sind – Ljuba und Ivan. Der Rest der Truppe waren Arbeiter aus den umgebenden Dörfern, die durch die Ausgrabungsprojekte ein regelmäßiges Einkommen erhalten. Wir wurden herzlich begrüßt und umsorgt. Immer wieder kredenzte man uns Kaffee, serbische Bonbons zur Stärkung und nach getaner

Arbeit auch gerne mal eine Flasche Bier. Das „Arbeitsklima“ war perfekt und nach kurzer Zeit fühlten wir uns als Teil des Teams, das hier von Februar bis Dezember gräbt. Gerade einmal in den strengsten Wintermonaten wird pausiert und die Wissenschaftler sind zu Hause bei ihren Familien.



Abb. 17: Das Grabungsteam am Ende der Woche.

Im Mai 2019 wurde gerade an zwei unterschiedlichen Stellen geforscht. Wir beteiligten uns an der Grabung an der nördlichen Grenze des Legionärsagers, direkt angrenzend an die gewaltigen Festungsmauern, die bis zu fünf Meter hoch erhalten sind – so weit mussten wir auch hinuntergraben, denn alles ist in den 1600 Jahren seit der Zerstörung komplett von Erde zugeschüttet. Zahlreiche Bauphasen stehen übereinander, nachdem die Stadt immer wieder neu aufgebaut worden war. Sechs Tage Ausgrabung und zwei Tage Exkursion erwarteten uns. Unsere Kellen, Spitzhacken und Schaufeln setzten wir vier an einem an die Befestigungsmauer angrenzenden Gebäude an, dessen Funktion nun geklärt werden sollte. Ein großer Teil des Gebäudes ist zerstört und nur Reste von Fußböden aus Stampflehm und die Fundamentgräben sind noch vorhanden. Die Wände hat man noch bis vor kurzem als Steinbruch genutzt und das römische Baumaterial wiederverwendet. Wir gruben also die mit Erde und sekundär verlagertem Siedlungsabfall verfüllten Fundamentgräben aus, die Unmengen von Keramikmaterial und Knochen hervorbrachten. Das Zutage treten von mehreren Münzen war sicherlich das Highlight unserer Grabungstage.

Die zweite Grabungsmannschaft arbeitete einstweilen im Bereich des Verteidigungsgrabens, der Legionärslager und Zivilstadt voneinander trennte. Dieser wurde zu römischer Zeit strikt durch die lokale Regierung frei gehalten, um im Falle einer Belagerung freies Schussfeld auf die Angreifer zu haben – ein sogenanntes Glacis. Doch zu späteren Zeiten, also im 4. Jhd. n. Chr., als die römische Verwaltung langsam ins Wanken geriet, nutzte man den nun schon großteils verfüllten Graben als Siedlungsareal. Hier wurden ein großer Backofen, ein Brunnen, der mit Spolien verfüllt war und sogar ein kleiner Friedhof gefunden.



Abb. 19: Eine besonders schöne Erinnerung: Ein Abendkurs mit dem Anthropologen Ilija.

Einer der zur Zeit wichtigsten Forschungsschwerpunkte liegt auf der Aufarbeitung der Notgrabungen der vergangenen Jahre, wo mehrere tausend Bestattungen im Zuge des Kraftwerkbaus geborgen wurden. Wir erhielten direkten Einblick in diese Tätigkeit im Rahmen eines Vortrags und eines hands-on Workshops an zwei Abenden. Der Anthropologe Ilija lud uns in sein Büro ein, in dem gerade eine der größten Sammlungen von abgebundenen Turmschädeln aus der Völkerwanderungszeit untersucht wird – alle aus dem Gräberfeld von Viminacium. Er zeigte uns die unterschiedlichen Schädelformen, wies auf die stark variierenden Physiognomien der Gesichter der Verstorbenen hin und zeigte damit auf, aus welchen Regionen der alten Welt Menschen im einstigen Viminacium zusammentrafen. Im Anschluss packte er einen Haufen Knochen aus einer Bananenschachtel auf dem Labortisch aus und gemeinsam begannen wir mit der Bestimmung jedes einzelnen Knochens dieses überdurchschnittlich großen und besonders stark gebauten adulten Individuums. Die Zähne wurden von uns genauso untersucht, wie die Augenhöhlen, in denen wir Knochenveränderungen entdeckten, die auf

mangelnde Ernährung hinweisen. Wir erfuhren auch, dass der junge Mann einst schwer gearbeitet haben musste. Zwei Abende lang bestimmten wir Knochen und lernten über Geschlechts- und Altersbestimmung – das war ein echtes Highlight, das wir nie vergessen werden.

Nachdem die Grabungsarbeiten immer schon um 14:30 Uhr beendet wurden, blieb uns viel Zeit, nachmittags Ausflüge zu machen, zum Beispiel ins kleine Städtchen Pozarevac oder nach Belgrad, wo wir das unglaublich tolle Nationalmuseum mit atemberaubenden Funden aus ganz Serbien bestaunen konnten.



Abb. 20: Ausflug ans Eisernen Tor.

Genauso unvergesslich wie die Grabung in Viminacium waren unsere Ausflüge am Wochenende. Entlang der Donau fuhren wir durch unglaublich schöne Landschaften bishin nach Lepenski Vir am Eisernen Tor – einem der wohl wichtigsten Fundorte Europas, was die Periode des späten Mesolithikums und dem beginnenden Neolithikum betrifft. Mit einem herrlichen Ausblick über das an dieser Stelle recht enge, grüne Donautal wurden wir belohnt – ein bleibender Eindruck!

Vollauf begeistert von der Gastfreundschaft der Archäologen und der wunderschönen Landschaft Serbiens, sind wir alle entschlossen im nächsten oder übernächsten Jahr wieder zurückzukehren. Es war eine große Freude, mit diesem großartigen Team von jungen Wissenschaftlern zusammenarbeiten zu dürfen, von den wir uns als Freunde verabschiedet haben – mit der großen Hoffnung auf unsere baldige Wiederkehr!

Ausgrabungen in Kleinklein

Eine eisenzeitliche Nekropole in der Steiermark

Ein besonders beliebter Grabungskurs im Jahr 2019 war jener in Kleinklein – kein großes Wunder, wenn man bedenkt, in welcher herrlicher südsteirischer Landschaft dieser gleich zwei Mal stattfand.

Kleinklein ist ein klingender Name, zumindest für archäologisch Interessierte, die sich ein wenig mit der Urgeschichte Österreichs auseinandergesetzt haben. Über 100 Jahre Forschungsgeschichte am wohl größten Hügelgräberfeldkomplex Mitteleuropas brachten einzigartige Funde zutage, wie etwa die berühmte Kleinkleiner Maske mit den zugehörigen Bronzehänden. Ansonsten kann der Forschungsstand immer noch als bescheiden und unzureichend angesehen werden, weshalb die aktuell laufenden Notgrabungen rund um den Pommerkogel, einem der großen Fürstengrabbügel, ein willkommener Wissensgewinn sind.



Abb. 21: Die Sonne hat uns in Kleinklein nicht geschont - zum Glück gab es einige Schirme!

Tapfer und voller Elan beteiligten sich unsere beiden Grabungsteams an den Arbeiten im Zuge der Notgrabungen, die von Mag. Florian Mauthner im Namen des Vereins ASIST geleitet werden. Auch wenn in der ersten Kurswoche kein Grab zum Vorschein kam, wurde eifrig an den Bodenverfärbungen unter der Ackerkrume gekratzt, gehackt und geschabt. Unzählige Male muss der leichte Hang in der Vergangenheit durch Unwetter abgerutscht sein, was eine sehr unübersichtliche Stratigrafie ergab und nicht nur einmal Verwirrung stiftete, ob der Mutterboden bereits erreicht war. Unter einer Schwemmschicht kam zum Erstaunen aller Gräbinger eine gut erkennbare Lehmentnahmegrube mit mehreren Pfostenlöchern zutage. Solche Gruben dienten zum einfachen Gewinn

von Lehm, der neben Holz als wichtigstes Baumaterial diente.

Während des zweiten Grabungskurses wurde beim Abbaggern der obersten Humusschicht ein bereits stark durch den Pflug gestörtes Brandgrab angeschnitten. Es folgte eine intensive Suche der Metallfragmente im Aushub. Die Arbeit wurde belohnt, denn so wurden beinahe alle Bestandteile des Grabinventars gefunden – Schwert mit Scheide, Lanzen spitze, Haumesser, Schwertkette, Bronzeringe und Fibeln.



Abb. 22: Die Eisenfunde aus dem stark gestörten Grab.

Bericht zu den Grabungen 2019 von Grabungsleiter Mag. Florian Mauthner

Eine der wohl bedeutendsten Nekropolen Mitteleuropas mit knapp 1000 noch sichtbaren Hügelgräbern liegt um den sogenannten „Burgstallkogel“ zwischen Großklein und Gleinstätten in der westlichen Südsteiermark. Neben den hallstattzeitlichen (Ältere Eisenzeit, ca. 800-450 v. Chr.) Gräbern konnten in den über 100 Jahren an Forschung im Gipfelbereich des Burgstallkogels auch Reste einer ausgedehnten hallstattzeitlichen Siedlung ausgegraben werden. Besonders bedeutend für die Nekropole sind die vier sogenannten „Fürstengräber“ bei Kleinklein, am Ostabhang des Burgstallkogels gelegen. Mit ihren herausragenden Funden zählen der Kröll-Kogel, die beiden Hartnermichlkogel und der Pommerkogel zu den bekanntesten Fundstellen Österreichs.

Seit dem Jahr 2018 findet ein Forschungsprojekt statt, dessen feldarchäologischer Teil in der Form eines gemeinnützigen Beschäftigungsprojektes durchgeführt wird, welches vom Verein ASIST (Archäologisch-Soziale Initiative Steiermark) in Zusammenarbeit mit der Steirischen Wissenschafts- Umwelt- und Kulturprojektträger Gmbh (St:WUK) und mit finanzieller Unterstützung durch das AMS und das Land Steiermark im Auftrag und in Kooperation mit dem Archeo Norico Burgmuseum Deutschlandsberg betrieben wird.



Abb. 23: Luftbild vom Grabungsareal. In der Bildmitte, kaum wahrnehmbar, der Pommerkogel. Foto: ArcheoNorico Burgmuseum Deutschlandsberg, FliegendeKamera.net

Eine archäologische Grabung fand auf dem westlich des Pommerkogels gelegenen Grundstück statt, bei der im Jahr 2019 auch zwei sehr gelungene Grabungskurse von Erlebnis Archäologie stattfanden. Diese Grabungen wurden aufgrund der bevorstehenden Bebauung eines Großteils des Grundstückes notwendig und erbrachten auch interessante Funde und Befunde. So konnte 2018 eine Quellfassung oder Wasserentnahmestelle aus der mittleren bis späten Bronzezeit (1400-1100 v. Chr.) und viele andere Gruben verschiedener Zeitstellungen freigelegt werden. Mithilfe von Erlebnis Archäologie konnte 2019 eine Lehmentnahmegrube, wo der für die Töpferei benötigte Lehm herausgenommen wurde, ebenfalls wohl aus der Bronzezeit, ausgegraben.

Für die größte Begeisterung sorgte aber das Auffinden eines latènezeitlichen Gräberfeldes in naher Umgebung zum Pommerkogel, welches bisher aus sieben Gräbern besteht. Das erste dieser Gräber konnte bereits 1977 geborgen werden, nachdem es beim Pflügen der Fläche angefahren wurde. Dieses Grab beinhaltete neben drei organischen Urnen ein Schwert, eine Lanzenspitze, ein Messer und Reste einer Schwertkette, bei der es sich um eine Art Gürtel zur

Halterung des Schwertes handelt. Neben diesen Eisenwaffen konnte die Spirale eine Fibel (Gewandnadel, Vorläufer der Sicherheitsnadel) und ein Doppelring, beide ebenfalls aus Eisen, sowie weitere Gegenstände aus Blech und Eisen gefunden werden (vgl. Dobiak 1996, Hebert 1997, Bernhard 2014).

Grab 2 des Gräberfeldes wurde beim Baggern angetroffen und war bereits durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung in Mitleidenschaft gezogen worden. Es handelt sich um ein klassisches keltisches Schwertgrab, dessen Inventar aus dem Schwert mit Scheide aus Eisen besteht, aus einer Lanze, einem Hiebmesser, einem Ring aus Bronze, einem halben Ring aus Eisen, drei Fibeln aus Eisen und diversen Keramikfragmenten, darunter ein auf dem Scheiterhaufen mitverbranntes Gefäß sowie Leichenbrand. Partielle Teile der Lanzenspitze weisen Abdrücke von Textilresten auf, weshalb von einer Bestattung des Leichenbrandes in einem Textilbeutel auf diesen Objekten ausgegangen werden kann.



Abb. 24: Das im Block geborgene Grab 5. Foto: ASIST

Das dritte Grab dürfte nahezu ungestört sein, da sich an seiner Oberseite noch Reste des umgebenden Lehmbodens befanden und sich außerhalb der Grabverfüllung nur zwei Keramikfragmente befanden. Das Brandgrab mit Abmessungen von 0,8 x 0,5 m beinhaltet eine Vielzahl an verkohlten Holzresten, welche auf ein hölzernes Gefäß/Kiste schließen lässt, in welcher der Leichenbrand mit den Beigaben bestattet wurde. Als Beigaben konnte bisher eine Vielzahl an latènezeitlichen Keramikfragmenten festgestellt werden, weitere Funde dürften wohl im Rahmen der zeitnah passierenden Restaurierung zu Tage kommen. Das gesamte Grab wurde als Block geborgen.

Eine ähnliche Befundsituation zeigt sich bei Grab 4, welches Nord-Süd orientiert ebenfalls mit viel verkohlten Holzresten (Abmessungen 0,7 x 0,4 m) entdeckt wurde. Im Inneren können Reste von Leichenbrand sowie Keramikreste und Metallfunde vermutet werden, deren genaue Ansprache ebenfalls erst nach genauerer Bearbeitung des ebenfalls im Block geborgenen Grabes erfolgen kann.



Abb. 25: Spektakuläre Bergung von Grab Nummer 3. Foto: ASIST

Im Süden der Grabungsfläche konnten Reste von Grab 5 (SE179) dokumentiert werden, wobei das Grab durch die Bewirtschaftung stark in Mitleidenschaft gezogen ist. Es kamen die Reste einer Schwertscheide und eines lunulaförmigen Ortbandes zum Vorschein, ebenso Reste einer Lanzenspitze und Leichenbrandreste. In unmittelbarer Umgebung konnte ein bronzener Armreif aufgefunden werden.

Am Ostrand der Grabungsfläche zeigte sich in der Ackerkrumme eine Konzentration an Leichenbrand, welche bei Erweiterung der Fläche als Reste von Grab 6 interpretiert werden können. Das Grab liegt unmittelbar bei einer Steinlage, welche als Entwässerung interpretiert wird. Westlich der Steinlage konnte Leichenbrand nachgewiesen werden, im Osten Metallfunde, welche als Schildbuckel und Fibelfragment angesprochen werden. Im direkten Umfeld konnten zudem Reste einer Schwertkette und eines Hiebmessers aufgefunden werden.

Zwischen den Gräbern 1 und 2 konnte eine Nord-Süd-orientierte, stark holzkohlehaltige Verfüllung angetroffen werden, in welcher sich neben zwei kleinen Fragmenten an Leichenbrand auch Keramikscherben und eine Fibel vom Typ Duchov (Dux) fanden. Anhand dieser Fibel kann das Grab wohl an den Übergang der Stufen LT B1 auf LT B2 gesetzt werden.

Ein weiterer als Grab interpretierter Befund wurde bei Grabungen des Universalmuseum Joanneum für die Errichtung der Zufahrtsstraße freigelegt. Hierbei handelt es sich um eine Holzkammer, in welcher Keramikreste aufgefunden wurden. Aufgrund des Fehlens von Leichenbrand und der Position der Keramikgefäße wird von einem Skelettgrab ausgegangen, dessen Knochen wohl vergangen sind. (Vgl. M. Mele 2016, D6776–D6778)

Anhand der bisherigen Ergebnisse datiert das keltische Gräberfeld von Kleinklein von der Stufe LT B2 (300-250 v. Chr.) bis zumindest LT C (250-150 v. Chr.), wobei Funde aus der Ackerkrumme auch in das 1. Jh. v. Chr. deuten. Weitere Erkenntnisse, besonders zur Datierung und der Grabausstattung, sind durch die Bearbeitung der Blockbergungen und die Restaurierung der Funde zu erwarten.

Im Jahr 2020 ist die Fortführung der Grabungen geplant, bei welchen natürlich mit weiteren Gräbern und neuen Erkenntnissen gerechnet wird.

Literatur:

A. Bernhard 2014: KG Großklein, KG Großklein, Fundberichte aus Österreich 53, 2016, 330–332

C. Dobiak 1996: Ein latènezeitliches Kriegergrab am Burgstallkogel bei Kleinklein / Steiermark (Lt B2/C)? In: Thomas Stöllner (Hrsg.), Europa celtica, Untersuchungen zur Hallstatt- und Latènekultur (Festschrift für Wolfgang Dehn). Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg, Sonderband 12, Espelkamp 1996, 85–93.

B. Hebert 1997: Zur Vorlage eines „latènezeitlichen Kriegergrabes am Burgstallkogel“. In: Archäologie Österreichs, Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 8/1, Wien 1997, 25–28.

M. Mele, Fundberichte aus Österreich 55, 2016, D6776–D6778

Archäologie zum Reinschnuppern – die Wochenenden im Dreck

Archäologie ist furchtbar interessant, aber nicht alle haben Zeit, sich ihrem Lieblingsthema eine Woche lang zu widmen und auszuprobieren. Wir haben versucht, für euch eine Lösung zu finden und euch einmal die Möglichkeit zu geben, nur an einem Wochenende „hineinzuschnuppern“ – das Wochenende im Dreck war geboren!

An zwei Terminen konnten Ausgrabungen für jeweils ein Wochenende besucht und bei ihnen mitgemacht werden – die Resonanz war sehr positiv!

Klaus war hart gefordert, den vielen Teilnehmern in der eisenzeitlichen Nekropole in Kleinklein und den römischen Ausgrabungen im Mölltal einen einzigartigen Einblick in die Arbeitswelt der Archäologen zu geben und beim Ausprobieren zu unterstützen.

In Kleinklein beteiligten sich sieben Enthusiasten vor allem an der im entsprechenden Artikel bereits erwähnten Lehmentnahmegrube. Dass man als Teilnehmer oder Teilnehmerin jede Arbeit selbst ausprobieren kann, war für so manchen wie ein Traum: „Mir hätte es ja auch genügt, wenn ich den Dreck wegtragen darf, den die Archäologen machen.“, äußerte sich z.B. ein Teilnehmer erstaunt.

Im Mölltal hingegen fand sich eine erfreulich große Truppe von 10 Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus Österreich und Deutschland. Beschenkte Schwiegerväter, Freundinnen und Ehefrauen wurden zu „schwerer“ körperlicher Arbeit an einem großen römischen Gebäude verdonnert, das in den drei vorhergehenden Wochen von der Ackerkrume an ausgegraben wurde. Trotz anstrengender Arbeit und kühlem Herbstwetter, war die Freude der Neulinge durchwegs groß.

Alles in Allem waren die beiden Wochenenden im Dreck ein unglaublicher Erfolg, weshalb wir diese auch dieses Jahr gerne anbieten werden. Archäologie ist schließlich für alle da – auch für jene, die nur wenig Zeit haben.



Abb. 26: Die tapferen Teilnehmer des allerersten Wochenend' im Dreck in Kleinklein.

Ausgrabungen am Frauenberg bei Leibnitz

2000 Jahre Mutterschaftskult

Seit den 50er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts finden auf dem steirischen Frauenberg archäologische Ausgrabungen statt und immer wieder, gerade in den letzten 5 Jahren, kam es zur Freilegung von Funden außergewöhnlicher Qualität. Die Arbeiten der letzten Jahrzehnte mit Befunden aus der Hallstattzeit, der Latènezeit, der römischen Kaiserzeit und der Spätantike machen den Berg, der direkt an der Einmündung der Sulm in das Murtal bei Leibnitz liegt, zu einem der bestuntersuchten Orte der Region. Neben den beiden gut bekannten römischen Kultanlagen, wurde 1997 auch ein spät-eisenzeitliches Heiligtum des sogenannten gallischen Typs entdeckt. Über diese Anlagen und auch den Isiskult, dessen Ausführung man lange Zeit auf dem Frauenberg vermutete, berichteten wir bereits in einem Blog-Artikel auf unserer Website, der online verfügbar ist. An dieser Stelle wollen wir uns den beiden Goldmünzen widmen, die im Juni 2019 beim Grabungskurs von Erlebnis Archäologie am Frauenberg entdeckt wurden.



Abb. 27: So entspannend kann die Grabung am Frauenberg sein.

Am Montag dem 17. Juni 2019 begann eine Gruppe von 9 Freiwilligen mit den archäologischen Ausgrabungen am Frauenberg. Gegraben wurde direkt im Bereich vor dem römischen Podiumstempel und zwar in einer Schicht, die sich am Ende des 4. Jhdt. n. Chr. abgelagert hatte, also zu einer Zeit, in der ein Ikonoklasmus stattfand, durch den die heidnischen Tempelanlagen und Götterbilder ihre Zerstörung fanden. Im Jahr 380 unterzeichnete der oströmische Kaiser Theodosius I. ein Dekret, das das Christentum zur Staatsreligion erklärte und die Ausübung heidnischer Religionen unter Strafe stellte.

Bereits im Jahr 2015 kamen in einer Abfallgrube Spuren dieser Zerstörungswut zutage, als man mehr als ein Dutzend Muttergöttinnen-Statuetten, Tempelfragmente und eine zerschlagene Mars-Statue freilegen konnte, die allesamt nach ihrer Entweihung in einer Grube entsorgt worden waren.

Nachdem am ersten Grabungstag bereits ein gut erhaltenes Messer in dieser Zerstörungsschicht zutage kam, war die Sensation am Mittwoch perfekt. Ein lauter Schrei schallte über die Grabungsfläche - zuerst hätte man einen schmerzhaften Unfall vermutet, doch es war ein Ausruf von Freude. Eva hatte eine Goldmünze gefunden, noch dazu eine richtig große. Der Fund wurde sofort an Ort und Stelle fotografiert und digital eingemessen, sodass seine genaue Lage auch in Zukunft noch nachvollzogen werden kann.



Abb. 28: Alle auf einem Bild vereint: Teilnehmer von Erlebnis Archäologie, Mitarbeiter von ASIST, Grabungsleiter Dr. Schrettle und Mag. Mauthner und Frau Kleindienst vom Tempelmuseum.

Die Münzen des boischen Typs *Athena-Alkis* waren für den täglichen Gebrauch wohl zu wertvoll gewesen, weshalb sie auch kaum in Siedlungskontexten und vielmehr als Hortfunde auftreten, was auch zum Kontext auf dem Frauenberg passen könnte, wobei hier momentan bis zur Auswertung der Grabungsergebnisse nur Vermutungen aufgestellt werden können.

Die Münzform entstand vermutlich in den Jahren zwischen 280 und 260 v. Chr. Geprägt wurde sie im südlichen Mähren oder gar im nördlichen Niederösterreich.

Am *Avers*, also der Vorderseite der Münze, befindet sich der Kopf der Athena mit korinthischem Helm und Helmbusch. Der Prägestempel muss bereits nachgeschnitten worden sein, da die Prägung ein

hohes Relief ergab, man könnte fast schon von einem Buckel auf der Münze sprechen.

Der Fund dieser insgesamt drei Goldmünzen seit 2018 ist aus mehreren Gründen bedeutend: Alle stammen aus einem nachvollziehbaren Kontext einer archäologischen Ausgrabung und nicht aus Aufsammlungen an der Erdoberfläche. Außerdem wurden entsprechende Vergleichsstücke schon seit vielen Jahrzehnten nicht mehr in Österreich gefunden.



Abb. 29: Zwei Goldmünzen an einem Tag.

Große Freude herrschte also an diesem Tag auf dem Frauenberg. Ein wenig überschattet wurden dadurch jedoch die anderen großartigen Funde, darunter eine Bronzefibel, eine Eisefibel und acht noch zusammenhängende Elemente eines römischen Schuppenpanzers - hatte sie ein plündernder Legionär verloren? Sie waren jedenfalls nicht die ersten Funde dieser Art in der spätantiken Zerstörungsschicht.

2020 werden das letzte Mal archäologische Ausgrabungen am Frauenberg unter der Leitung von Dr. Bernhard Schrettle stattfinden, dann folgt die Aufarbeitung aller Ergebnisse und die Publikation dieser.

Wir hatten großen Spaß und viel Freude an der Teilnahme an der Grabung im Jahr 2019. Auch dieses Jahr werden wir wieder dabei sein, wenn es ein letztes Mal in die tiefen Erdschichten unter dem Park des heutigen Tempelmuseums am Frauenberg geht. Wir freuen uns schon auf ein weiteres Abenteuer Archäologie!

Mammut – Faustkeil – Jagdmagie

Exkursion zu den Bilderhöhlen Spaniens

Im Juli begaben wir uns mit einer kleinen 12 köpfigen Gruppe auf die Spuren der eiszeitlichen Jäger und Sammler im grünen Norden Spaniens. Die Meisten unserer Gruppenmitglieder hatten schon in vorhergehenden Jahren sämtliche französischen Bilderhöhlen mit Anita und Klaus erkundet, weshalb die Erwartungen entsprechend hoch waren – aber auch ein paar Neulinge verirrtten sich in die Gruppe oder auch zum Thema.



Abb. 30: Auch "normales" Kulturprogramm kam nicht zu kurz.

Diese Mischung ergab ein sehr lustiges und erfrischendes Gruppenklima aus alteingesessenen Enthusiasten und Neulingen, was immer für angeregte Tischgespräche und wilde Theorien sorgte.

Gemeinsam entdeckten wir in den touristisch erstaunlich wenig erschlossenen Höhlen immer neue Malereien, Gravuren und Fingerstrichzeichnungen, die für uns die Lebenswelt in der harschen Eiszeit zum Leben erweckten. Beim Schein der Taschenlampen wurden ausgestorbene Tierarten wie Mammut, Riesenhirsch oder Höhlenbär plötzlich lebendig und ihre Darstellungen fügten sich in Farbenpracht aus Ocker, Kohle und Mangan, zu berührenden Geschichten der Steppen-Jäger und Sammler zusammen. Enigmatische Zeichen, die zu hitzigen Diskussionen über phantastische Theorien führten, wechselten sich ab mit den schönsten, prächtig glitzernden Kalksteinformationen, die Europa zu bieten hat.

Aber nicht nur Höhlen standen auf dem Programm – wir erfreuten uns auch an der einzigartigen Landschaft in jenem Teil Spaniens, wo die Berge das Meer beinahe

berühren und man von sonnigen Sandstränden aus schneebedeckte Kuppen sehen kann.

Inmitten dieser Landschaft liegt die bezaubernde Hauptstadt des Baskenlandes, Bilbao und wartet mit unglaublichen kulinarischen Meisterwerken auf – den Pintxos. Mit Gusto verschlangen wir die baskischen – jedoch ungemein kreativeren – Äquivalente der spanischen Tapas und verlangten täglich nach mehr, wobei wir leider bald wieder Richtung Kantabrien – eine Pintxo-freie Region – aufbrechen mussten.



Abb. 31: Die Exkursionsgruppe vor dem Eingang zur Höhle Tito Bustillo.

Dort entschädigten uns allerdings wunderbare Sandstrände und das mittelalterliche Städtchen Santillana del Mar für den kulinarischen „Mangel“, wobei wir uns zumindest weiterhin auf die nicht gerade diätische Leckerei „Churros“ stützen konnten.

Die letzte Station unserer Reise versetzte uns noch einmal um einige Jahrhunderttausende in der Zeit zurück – wir konnten Atapuerca bestaunen, jenen Ort an dem die ältesten anthropologischen Funde des Vormenschen Homo Erectus in Europa gefunden worden waren. Als großes Highlight zum Schluss erkundeten wir noch gemeinsam die alte Krönungsstadt der Herrscher von Kastilien – Burgos sowie das absolut großartige und nach neuesten Standards und Forschungsstand errichtete Museum für Humanevolution.

Alles in Allem durften sich Anita und Klaus zum Schluss über lautstarke Bekundungen zum allgemeinen Wohlgefallen freuen – es war eine herrlich schöne Reise, die bestimmt noch sehr lange in Erinnerung bleiben wird, weshalb wir sie auch 2020 wieder durchführen werden.

Ausgrabungen in Softades

Auf den Spuren des Hl. Georg auf Zypern

Es war bereits Spätfrühling 2019, als Anita die Idee hatte, mit unseren georgischen Freunden an Prof. Vakhtang Lichelis Forschungsprojekt in Zypern teilzunehmen. Zu unserer Überraschung dauerte es nicht lange bis der Grabungskurs ausgebucht war – es lag wohl auch an der Aussicht auf sommerliche Temperaturen Ende Oktober und einer Grabung direkt am Meer. Noch dazu handelte es sich um eine außergewöhnliche Grabung an einer kleinen Kirche, die lange Zeit in Vergessenheit geraten war.



Abb. 32: Eifrig wird am Ostteil der Kirche gearbeitet.

Das Projekt „Georgian Churches in Larnaka District“ wird von Prof. Vakhtang Licheli geleitet, mit dem wir bereits seit 2018 auch in Georgien am Grakliani Hill graben.

Die Existenz von georgischen Klöstern auf Zypern wurde unter anderem durch ein Manuskript aus dem Jahr 980 bekannt, das im Katharinenkloster am Fuße des Berges Sinai erst vor Kurzem entdeckt worden war. Die Forschung beschäftigt sich mit drei erwähnten Klöstern in Galia, Alaminos und Softades, wobei zweiteres bereits vor einigen Jahren durch Prof. Lichelis Team zum Teil untersucht wurde.

Seit 2017 arbeitet das georgische Team nun an der Kirche des heiligen Georg in Softades, wenige Minuten von der Hauptstadt Larnaka entfernt. Schriftliche Quellen datieren die oberflächlich nur noch als leichte Anhöhe erkennbare Kirche ins 13. – 16. Jhdt.

Ziel ist vor allem, die früheste Bauphase, die Anzahl der Bauphasen und die Vorbesiedlung am Hügel von Softades festzustellen.

Unser Quartier bezogen wir in Larnaka, einer schmucken Stadt mit vielen Tavernen und Restaurants, die ihren Ursprung in der späten Bronzezeit hat – Kourion, einst eine mächtige Festung im 13. Jhdt. v. Chr.

Bedrohliche Wolken trübten unseren Exkursions-Sonntag. Doch glücklicherweise kamen wir trockenem Fußes an einen besonders wichtigen Ort, der unseren archäologischen Horizont dauerhaft erweitern sollte: Choirokitia. Auf einem Felssporn über einem kleinen Flusstal befindet sich eine frühestneolithische Siedlung mit massiven Steinhäusern und einer gewaltigen, trocken gemauerten Steinbefestigung, welche mindestens aus dem 7. Jahrtausend v. Chr., oder einer noch älteren Zeit stammt. Gerade im Herbst 2019 wurde eine neue Siedlung dieser frühen Besiedlungsphase entdeckt, was neues Licht auf die Besiedlungsdichte zu dieser Zeit wirft.



Abb. 33: So lässt sich die Mittagspause auf Grabung gut überstehen!

Weitere Exkursionen führten uns ins großartige archäologische Museum in der Hauptstadt Nikosia und nach Amathous, die, so wie auch Kourion, eine der Stadtstaaten in vorchristlicher Zeit war.

Bei der Ausgrabung in Softades hatten wir das Privileg, am bisher nicht ergrabenen Ostflügel der Kirche arbeiten zu dürfen. Oberflächlich waren die nicht höher als 50 cm erhaltenen Mauern der Anbauten an das Hauptschiff sichtbar. Das Abtragen der obersten Erdschicht, die seit der Zerstörung im 16. Jahrhundert entstand, brachte bereits große Mengen mittelalterlicher Keramik zutage. Insgesamt drei N-S-orientierte, christliche Körperbestattungen aus der jüngsten Phase der Nutzung wurden dabei entdeckt. Sie konnten nur sehr seicht eingegraben worden sein, da eine davon oberhalb eines älteren Fußbodens lag, der sukzessive freigelegt wurde. Es ist nicht auszuschließen, dass diese Beisetzungen nach der Zerstörung durch osmanische Eroberer in den Boden kamen, als die Kirche nicht mehr in regelhafter Verwendung war. Die lokale Bevölkerung wusste noch von ihrer Existenz bis zum heutigen Tag, was ein kleiner Schrein vor der lange Zeit nicht mehr als solche erkennbaren Apsis bezeugt. Bis zum Ende der Grabungswoche konnte ein Raum bis zum Fußboden freigelegt sowie ein Treppenaufgang zu einem ehemaligen Osteingang dokumentiert werden.



Abb. 35: Auf der Akropolis von Amathous.

Auch wenn noch immer keine vollkommene Klarheit zu der Geschichte der Kirche herrscht, konnten bisher zumindest drei Bauphasen eruiert werden. Eine ältere Besiedlung ist aufgrund von mykenischer Keramik belegt, die jedoch bisher nicht in situ angetroffen werden konnte. Diese Herausforderung erwartet uns also auch 2020 wieder – es bleibt spannend in Softades!

Erfahrungsbericht eines Teilnehmers

Von Mag. Josef Stehle

Die Grabungswoche in Softades beginnt nach einem Flug von Wien nach Larnaka am Flughafen. Dort werde ich von Anita und Klaus abgeholt und zum Hotel gebracht. Larnaka, das antike Kition, damals ein Vasallenstaat Sidons in Libanon, heute ein „Vasallenort“ des internationalen Tourismus, der aber Ende Oktober schon ausklingt - Hunderte Restaurants entlang des Strandes und in der Stadt, Dutzende Hotels verraten die Haupteinnahmequellen der Stadt. Das Hotel liegt nahe am Strand, an dem eine breite, palmenbesäumte Promenade entlang läuft. Auf ihr tummeln sich Spaziergänger, Jogger, junge Paare mit Kinderwagen und Touristen. Ende Oktober sind die Temperaturen hier überraschend mild, spätsommerliche 25 Grad! Am Abend trifft sich die Gruppe und lernt sich beim Abendessen kennen.



Abb. 34: Die Georgische Flagge über der Grabung in Softades.

Sonntags wird noch nicht gegraben. Wir fahren mit dem Kleinbus zu zwei archäologischen Ausgrabungsstätten. In Chirokitia tauchen wir in die Vergangenheit Zyperns ein. Sammler und Jäger kamen in Booten vor 10.000 Jahren über das Meer und sind wahrscheinlich verantwortlich für das Aussterben von Zwergelentfernten und Zwergnilpferd. Mit dem Neolithikum begann die Sesshaftwerdung und der Siedlungsbau. Hier in Chirokitia kann man Rundhäuser besichtigen, wobei die Flachdächer gleich zu einer Diskussion führen, ob diese damals möglich waren oder nicht. Die Bestattungen fanden in den Häusern statt. Damals starben die Menschen mit durchschnittlich 31 Jahren und wurden 161 cm groß. Zypern gehörte zum Fruchtbaren Halbmond und war Teil eines weit verzweigten Handelsnetzwerks.

Wir fahren weiter nach Amathous und besichtigen diese Siedlung am Meer aus der Eisenzeit des 11. Jahrhundert v. Chr. Wir begehen die Anlage über zwei Stunden lang, die freigelegte Agora aus dem 4. Jahrhundert mit Wasserbecken, Brunnen und Bädern beeindruckt. Ein Anstieg auf die Akropolis zeigt uns die ausgedehnten Mauernreste und oben ein riesiges Prunkgefäß, dessen Original in Louvre steht. Wir machen davor gutgelaunt ein Gruppenfoto – im Hintergrund eine schwarze Wolkenfront, dessen Regen uns verschont.



Abb. 36: Joseph bei der Arbeit.

Im Nordwesten von Larnaka wurde im 10. Jahrhundert ein georgisches Kloster gegründet. Es besaß jedoch keinen landwirtschaftlichen Hintergrund, weshalb man in der fruchtbaren Region entlang der Südküste eine kleine georgische Kirche baute. Bis in das 18. Jahrhundert unterstützten die georgischen Könige die Anlagen in Zypern, danach verfiel alles.

Prof. Vakhtang Licheli aus Tiflis, Georgien, entdeckte in alten Quellen Hinweise auf die Basilika in Softades. Als er in der Gegend suchte, fand er auf einem kleinen Hügel in Meernähe die verschütteten Überreste der Grundmauern.

Montagsmorgens an der Ausgrabung angekommen, begrüßen wir die georgischen Archäologen, die beim Arbeiten nicht selten ihre Lieder anstimmen. Uns wird allen einen Teil an der südlichen Seite der Basilika zugewiesen und wir beginnen eine Schicht abzugraben, neugierig darauf, was wir wohl finden werden. Ich bekomme mit zwei Kolleginnen eine Mauer aus dem Mittelalter zugewiesen, die wir freilegen und für die Dokumentation säubern sollen. Das heißt, ich entferne mit Kelle und Pinseln in verschiedenen Größen das in den Ritzen befindliche Erdreich, verfrachte es in einen Kübel und trage diesen, so bald er voll ist, an den Rand der Ausgrabung, wo ich

ihn eine Halde hinunter entleere. Später finde ich in einem andren Sektor einen Teil eines menschlichen Unterkiefers mit Zähnen und pinsle ihn sorgfältig frei. Alle Scherben und Fundstücke werden in die dem Sektor zugewiesenen Säckchen gelegt. Wir arbeiten den ganzen Tag, abgesehen von einer Mittagspause, die wir am nahen Strand verbringen. Wer will, nützt die Zeit im noch warmen Meer zum Schwimmen.

Während der Ausgrabung tratschen wir untereinander und zeigen uns jeweils stolz unsere Funde: ein Mühlstein, ein Skelett, 2 venezianische Gläser, ein glasiertes Gefäß, der untere Rand eines Tongefäßes, ein Topf mit kleinen Füßen etc. Am späten Nachmittag fahren wir zurück ins Hotel. Übrigens bei Regen wird nicht gegraben, dann gibt es anstatt dessen eine Exkursion, zB in das archäologische Museum in Nikosia, dessen Besuch für die entgangene Grabung reichlich entschädigt.

Morgen in Larnaka

Wenn die Wellen mit Gleichmut

sanft gegen die Kaimauer klatschen

und der Morgen in Larnaka beginnt,

ist die Erinnerung an Kitions Tage verblasst.

Menschen über Jahrtausende wechseln,

Welle und Sonne bleiben, so ist der Takt der Welt.

Es bleibt immer etwas, wenn anderes vergeht.

Wer hört die Musik des Gleichklangs,

die Ruhe im Gebet, die Welt hinter den Dingen,

wenn das Lachen des Kindes vergeht?

Der Gärtner schneidet den Olivenbaum,

zur Unterhaltung klingt griechische Musik.

Die Blätter fallen, die Musik bleibt –

in Larnaka, wenn morgens die Sonne steigt.

Josef Stehle (2.11.2019)

Ausgrabungen im Kärntner Mölltal

Wo ein Bad, da auch eine Siedlung

2018 initiierte Stefan Pircher (Universität Innsbruck, Universität zu Köln) sein Forschungsprojekt zur römertimeichen Ansiedlung im Mölltal. Der Fundort war bereits länger bekannt und zu Beginn des 20. Jhdts. fanden bereits Ausgrabungen statt, bei denen eine Badeanlage zu großen Teilen freigelegt worden war. Nachdem es unwahrscheinlich ist, dass neben einer Badeanlage keine Siedlung besteht, galt es nun deren Ausdehnung und wirtschaftliche Grundlage zu erforschen.



Abb. 38: Unglaublich mildes Herbstwetter erwartete uns in Mühlendorf.

Begonnen wurde mit ausgedehnten Surveys, bei denen erstes Fundmaterial aus römischer Zeit und der späten Eisenzeit zutage trat. Geophysikalische Prospektionen erbrachten Grundrisse von 10 möglichen neuen und bisher unbekanntem Gebäuden. Somit war für Pircher und sein Team, das nun auch durch die Archäologin Julia Rabitsch ergänzt wurde, klar, wo der Spaten angesetzt werden soll.

Im ersten Grabungsjahr 2018 konzentrierte sich das Team auf die Wiederöffnung des alten Grabungsschnittes am Bad sowie an einem neuen Gebäude, dessen Funktion jedoch nicht eindeutig geklärt werden konnte. Zahlreiche Eisenfunde, davon sehr viele Nägel, und eine Ascheschicht weisen auf eine Zerstörung durch Schadfeuer hin.

2019 durften wir uns als kleines Team zu Dritt an den folgenden Grabungsarbeiten beteiligen. Ein mindestens 10 x 10 m großes Gebäude wurde über seine gesamte Ausdehnung freigelegt. Starke Bodenerosion führte jedoch dazu, dass sich nur noch

die unterste Schar des trockengemauerten Steinfundamentes erhalten haben. Die Raumeinteilung konnte vollständig dokumentiert, datierendes Fundmaterial geborgen und als große Überraschung sogar Spuren eines Vorgängerbaus, möglicherweise aus der späten Eisenzeit, festgestellt werden.

Ganz geklärt ist die Funktion dieser Ansiedlung noch nicht, jedoch vermutet Pircher einen direkten Zusammenhang mit dem Silberbergbau in der Umgebung. Aus jüngerer Zeit sind aufgelassene Stollen bekannt, die womöglich ältere überprägt haben. Ungewöhnlich ist auch die Lage der Siedlung auf der Schattenseite des Mölltales, was eine gewisse wirtschaftliche Abhängigkeit von anderen zeitgleichen Siedlungen voraussetzt.



Abb. 37: Die Zerstörung am Magdalensberg durch die Bauarbeiten am Wellnesshotel.

Das Mölltal entpuppte sich für uns Grabungsgäste geradezu als Schatzkammer, wie wir auf unseren Exkursionen feststellten. Es liegt zwischen zwei markanten und bedeutenden Fundpunkten. Einerseits das weithinbekannte St. Peter im Holz bzw. Teurnia und dem imposanten Danielsberg, der schon seit Jahrtausenden ein immer wieder genutzter Kultort war und dem Besucher einen wunderschönen Blick über das gesamte untere Mölltal gewährt, der zum Verweilen und genießen einlädt – kein Wunder, dass Menschen hier seit ewigen Zeiten wiederkehren.

Ein Ausflug führte uns auf den Magdalensberg, dessen ausgedehnte römische Handelsstation samt Tempel durch die Mächtigkeit der eisenzeitlichen befestigten Siedlung überschattet wird, deren Spuren wir im Wald suchen. Auf der Zitadelle des Berges steht heute eine Wallfahrtskirche. Der Blick über das schöne Kärnten, den man von hier aus hat, wurde lediglich durch die aktuellen Bauarbeiten beeinträchtigt.

Ein Wellnesshotel wird hier errichtet, was für große Aufregung unter Denkmalschützern und Archäologen sorgte. Auch wenn Notgrabungen stattfanden, die die große Bedeutung der Festung in der späten Eisenzeit untermauerten, ist ein Teil dieser prähistorischen Landmarke unwiederbringlich zerstört. Das Ausmaß der Bauarbeiten bot für uns einen erschütternden Anblick.

Vortrag von Robert Übelacker

Ausgrabungen der NHG Nürnberg am Grakliani Gora

Im November durften wir unseren guten Freund Robert Übelacker von der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie in Wien begrüßen. Robert, der unter Prof. Vakhtang Licheli einen Teil der Grabungen in Grakliani Gora leitet, war so freundlich, uns in einem Vortrag die Ergebnisse seiner letzten Kampagnen vorzustellen.



Abb. 40: Robert Übelacker in der Abgusssammlung der Uni Wien.

Wir dachten uns, das ließe sich doch wunderbar mit einer kleinen Führung durch die Abgusssammlung der Klassischen Archäologie (Roberts Steckenpferd) sowie einer Führung durch unsere eigene Institutssammlung verbinden. Viele von euch sind unserer Einladung gefolgt und wir konnten gemeinsam einen informativen archäologischen Nachmittag verbringen. Robert hauchte den Skulpturen der Abgusssammlung mit lebhaften Erläuterungen zu Sagen, Mentalität und Kultur der Antike neues Leben ein und Klaus und Anita gaben einen kurzen aber prägnanten Überblick in die Urgeschichte, unterstützt durch die schönsten Exponate der 24.000 Fundstücke umfassenden Institutssammlung.

Schließlich durften wir bei Roberts Vortrag alles über unseren Lieblingsfundplatz in Georgien erfahren – der

Hörsaal war gut gefüllt und das allgemeine Interesse groß.

Im Anschluss ging es dann noch zum Postkolloquium ins Fischer-Bräu, wo es zu Schweinsbraten, Kaiserschmarrn und Bier angeregte Diskussionen zu archäologischen Themen gab.

Eine gelungene Veranstaltung, die gleichzeitig auch den Abschluss unseres ersten Jahres darstellte – wir bedanken uns sehr für euer zahlreiches Kommen!

Unsere Gemeinsame Unterstützung in Zahlen

Was konnten unsere Spendenbeiträge bewirken?

Mit der Teilnahme unserer Mitglieder an archäologischen Ausgrabungen fließt auch ein Teil der Kurskosten direkt als Spende zum jeweiligen Projekt. Mit diesen Spendenbeiträgen können z.B. weitere Archäologen entlohnt werden, die sich nach dem Ende der Grabungsarbeiten der Aufarbeitung der Funde widmen, oder es können weiterführende Analysen des Fundmaterials (mit-)finanziert werden. Dazu zählen z.B. DNA Analysen von Knochenmaterial, Herkunftsanalysen von Metallfunden oder Pollenanalysen aus Erdproben.

Insgesamt flossen durch eure Mithilfe im Jahr 2019 17.700 € an Spenden an sechs archäologische Projekte und unterstützten somit direkt die weitere Forschung. Wir finden das – Vor Allem für das erste Jahr – unglaublich und möchten uns an dieser Stelle noch einmal herzlich bei euch bedanken – Ihr seid großartig!

Besondere Anerkennung möchten wir an dieser Stelle noch Dr. Susanne Leisch zukommen lassen – durch ihr unglaubliches Engagement hat sie es geschafft, noch zusätzliche 10.000 € für den notwendigen Bau einer Überdachung für einen der wichtigsten Befunde in Grakliani Gora zu sammeln. Dadurch können die sensiblen Strukturen in situ verbleiben, bis sie von Experten untersucht werden können.

Fazit des Jahres 2019

In unserem ersten Jahr durften wir sechs Ausgrabungen direkt unterstützen, haben drei großartige Exkursionen zu verschiedenen archäologischen Fundstellen unternommen und einen Vortrag am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie organisiert. Für unser erstes Jahr war das sicher nicht schlecht, aber natürlich verbesserungswürdig.

Auch für dieses Jahr bitten wir euch deshalb herzlichst um euer Engagement, Interesse und – am Meisten – um eure fleißige Teilnahme an unseren Grabungsprojekten. Jede Spende, jedes Paar Hände auf der Grabung zählen! Helft mit, damit die Archäologie kein verstaubtes, in Vergessenheit geratenes „Orchideenfach“ bleibt, für das sich die Öffentlichkeit nicht mehr interessiert – lassen wir sie gemeinsam wieder aus den Ruinen vergangener Kulturen auferstehen, damit sie auch für weitere Generationen ein wichtiger Bestandteil der kulturellen Identität und Erkenntnisgewinnung wird!

Ausblick auf 2020

Im Jahr 2020 dürfen sich einige neue Projekte über eure Unterstützung freuen und viele unserer Kurse sind sogar schon ausgebucht.

Hier ein kleiner Überblick über unsere neuen Pläne für 2020:

Exkursion Süd-Sardinien

29. März bis 5. April 2020

Bei dieser Vereinsexkursion, die bereits ausgebucht ist, begeben wir uns in einer kleinen Gruppe auf die Spuren der Ureinwohner dieser wunderschönen und noch relativ naturbelassenen Mittelmeerinsel.

Gemeinsam erkunden wir den eher unbekanntem Süden und erforschen kunstvoll in den Fels geschlagene, jungsteinzeitliche **Nekropolen** mit Scheintüren ins Jenseits, sogenannte **Giganten-Gräber**, **Megalith-Anlagen**, enigmatische bronzezeitliche **Nuraghen** - sowie den Untergang ihrer Zivilisation, die Eroberung durch **Phönizische und Punische Seefahrer** und später auch das **Römische Reich**.

Wir freuen uns schon sehr!



Studienreise Georgien

30. April bis 7. Mai 2020

Bei dieser von Raiffeisen Reisen für uns durchgeführten Studienreise erkunden wir gemeinsam mit dem renommierten georgischen Archäologieprofessor Vakhtang Licheli die archäologischen Schätze im Land des Goldenen Vlies.

Touristisch erschlossene Ziele wie die Festung Ananuri und die Höhlenstadt Uplisziche stehen genauso auf dem Programm, wie die abenteuerliche Suche nach der versunkenen, legendären Stadt Phasis, wo einst Jason

und seine Argonauten gelandet sein sollen. Für diese Studienreise gibt es noch ein paar wenige freie Plätze.

Im Anschluss können einige von euch, die das Archäologiefieber gepackt hat, bei unserer Ausgrabung am Grakliani Gora selbst Hand anlegen.



Ausgrabung an Megalithischen „Antas“ in Portugal

13. bis 20. Juni 2020

2020 haben wir zum ersten Mal die einzigartige Möglichkeit bei der Ausgrabung an den Hinterlassenschaften einer der geheimnisvollsten Kulturen der Urgeschichte mitzuwirken: der Megalithkultur, deren Ursprung bisher unbekannt ist, welche sich jedoch während der Kupferzeit über einen Großteil Europas erstreckte.

Drei freie Plätze gibt es noch für diese sensationelle Ausgrabung am monumentalen Grabhügel („Anta“) im schönen Herzen Portugals, mitten in einem Nationalpark.



Ausgrabung an der Römischen Festung

Halmyris – der Limes im Donaudelta

4. bis 12. Juli 2020

Bei dieser mittlerweile ausgebuchten Grabung haben wir die Chance, die 1.500 jährige Geschichte dieses über die Zeiten hinweg von Geten, Römern und Hunnen heiß umkämpften Ortes an der rumänischen Schwarzmeerküste zu erforschen und dabei die Universität Durham aktiv zu unterstützen. Lokale Legenden über den Goldschatz der Heiligen Epiclet und Astion schaden auch unserem Enthusiasmus nicht und in unserer grabungsfreien Zeit machen wir Ausflüge in die atemberaubende, naturbelassene Landschaft einer der am dünnsten besiedelten Regionen Europas.



Ausgrabungen im Umland des Römischen Vicus Reinheim

22. bis 29. August 2020

Dieses brandneue Projekt im Saarland wurde explizit für unseren Verein ins Leben gerufen, wobei uns also die gleichermaßen große und großartige Verantwortung zukommt, ein neu entdecktes Heiligtum in der römischen Siedlung an der antiken, überregionalen Fernhandelsstraße zu erforschen. Dieses Forschungsprojekt soll über mehrere Jahre hinweg andauern - eine einmalige Gelegenheit, die Ausgrabungen von Anfang an zu begleiten und am Fortschritt teilzuhaben – die Archäologen freuen sich über zahlreiche Teilnahme!



Ausgrabungen an einer mittelsteinzeitlichen Siedlung in der Chelmno-Dobrzyn Seenregion in Polen

25. Juli bis 01. August 2020 und 01. bis 08. August 2020

Dieses neue Projekt bietet uns heuer die einzigartige Möglichkeit, die spannende Zeit des Übergangs unserer Vorfahren vom nomadischen Jäger- und Sammlertum zur Sesshaftwerdung zu erforschen. Tolle Befunde von bisher seltenen baulichen Strukturen erwarten uns genauso wie die Teilnahme an archäologischen Experimenten wie z.B. der Herstellung von Birkenpech oder Steinwerkzeugen. Der erste Termin ist bereits ausgebucht, der zweite freut sich jedoch noch auf Unterstützung beim Ausgraben von Hinweisen zur mittelsteinzeitlichen Lebensweise und Kultur an den Moldauseen auf bis zu 3 weitere Teilnehmer.



Unsere Projekte und Exkursionen des letzten Jahres waren so erfolgreich, dass wir beschlossen haben, einige von ihnen auch 2020 wieder ins Programm aufzunehmen, wie z.B. unsere Grabungen am **Grakliani Gora** in Georgien, **Kleinklein**, **Frauenberg**, **Mühdorf** in Kärnten und **Zypern** oder auch unsere Reise zu den **Bilderhöhlen Nordspaniens**. Einige Projekte freuen sich noch über ein paar Teilnehmer – helft mit, ihre weiteren Forschungen zu unterstützen!